

SANKT GEORGS BLATT

30. Jahrgang

November 2015

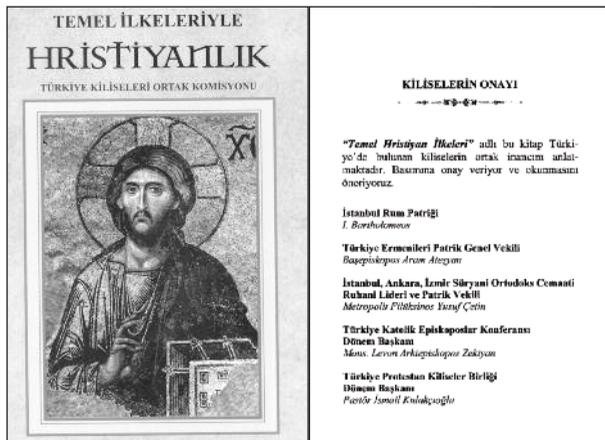
Aus dem Inhalt:

Eine Sternstunde	Seite	2
Metropolit Elpidophorus	Seite	4
Syr. Theologie in Salzburg	Seite	6
Vinzentinische Spiritualität	Seite	8
Tarabya Konferenz 2015	Seite	10
St. Georgs-Gemeinde	Seite	13
Kultur	Seite	15



„Das Christentum und seine Grundsätze“
Eine Sternstunde der Ökumene in der Türkei

Eine Sternstunde der Ökumene in der Türkei



„Das Buch mit dem Titel ‚Das Christentum und seine Grundsätze‘ beschreibt die gemeinsame Glaubensüberzeugung der Kirchen in der Türkei. Wir erteilen die Genehmigung zur Drucklegung und empfehlen seine Lektüre.“

Dieser Satz steht am Anfang eines kleinen Buches von 96 Seiten, das mit großer Freude am 16. Oktober 2015 im Ökumenischen Patriarchat der Öffentlichkeit vorgestellt wurde. Er ist unterzeichnet vom Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios, dem armenischen Patriarchalvikar Aram Ateşyan, dem geistlichen Oberhaupt der Syrisch-Orthodoxen Kirche von Istanbul, Ankara und Izmir, Patriarchalvikar Erzbischof Yusuf Çetin, dem Vorsitzenden der Katholischen Bischofskonferenz der Türkei, Erzbischof Levon Zekyan, sowie dem Vorsitzenden der Evangelischen Kirchen der Türkei Ismail Kulakçıoğlu.

Der armenisch-apostolische Bischof Sahak Maşalyan las den oben hervorgehobenen Satz mit Bewegung vor und betonte, dass für ihn dies ein Ereignis darstelle, dass sich in der 2000 Jahre alten Geschichte der Kirchen des Landes nicht oft finden lasse. Der Bischof wies darauf hin, dass unser Leben voller Überraschungen sei und dieses gemeinsame ökumenische Werk seine Entstehung eigentlich dem türkischen Staat verdanke. Schon seit längerer Zeit hatte es in der armenischen Kirche Anmerkungen zu oft missverständlichen Aussagen über das Christentum in türkischen Schulbüchern gegeben, die besonders von Religionslehrern an den Minderheitsschulen angemerkt wor-

den waren. Der damals noch aktive Patriarch Mesrob hatte gemeinsam mit Patriarch Bartholomaios die Gründung einer Kommission angestrebt, die unter Leitung des Metropoliten von Nicäa, Konstantinos Harisiadis, eine solche Grundlage für Schulbücher schaffen sollte. Auf Grund der herzlichen brüderlichen Atmosphäre ist damals ein längeres mehrjähriges gemeinsames Arbeiten gewachsen. Aus dieser Arbeitsunterlage ist ein Buch geworden, das nun auch als Unterrichtshilf für ein neues Wahlfach über nichtislamische Religionen für Schüler an staatlichen türkischen Schulen dienen kann.

Alle Sprecher dieses Nachmittags einschließlich des Ökumenischen Patriarchen betonten in ihren Grußworten, welche wichtige Rolle dabei auch Frau Tamar Karasu innehatte. Sie ist die Generaldirektorin des Evangelischen Bibelwerkes der Türkei, selbst Armenierin und hat die Drucklegung rechtlich und finanziell ermöglicht.

Eine Besonderheit bei dieser Buchvorstellung war wohl auch, dass mit Tamar Hanım eine Frau diese Vorstellung im Ökumenischen Patriarchat moderierte und die einzelnen Sprecher mit kurzen Meditationstexten aus den verschiedenen kirchlichen Traditionen einführte. Sie betonte, dass alle Anwesenden Zeugen eines Wendepunktes in der Geschichte der Kirchen der Türkei seien.

Eine weitere Besonderheit bestand darin, dass alle Festredner, vom evangelischen Pastor über Erzbischöfe oder unseren lateinischen Apostolischen Vikar Bischof Louis bis hin zu Patriarch Bartholomaios ihre Festworte in türkischer Sprache vortrugen – ein Ereignis, das es in dieser Form im Ökumenischen Patriarchat wohl noch nie gegeben hat.

Hervorgehoben wurde bei der Vorstellung auch der ökumenische Geist des Buches, das gleichsam eine Antwort auf viele Gebetswochen um die Einheit der Kirche sei, die jeweils im Jänner stattfindet.

Es sei nicht in erster Linie von Theologen geschrieben, sondern von Religionslehrern und Seelsorgern, die allerdings bei aller Bemühung um leicht verständliche gegenwärtig türkische Sprache

die Zustimmung all ihrer Kirchen vor der Veröffentlichung eingeholt hatten. Mit Dankbarkeit wurde in diesem Zusammenhang auch des verstorbenen Istanbuler syrischen Chorbischofs Samuel Akdemir gedacht, wie auch des nun in Frankreich lebenden Assumptionisten P. Xavier Jacob. Einer der „Motoren“ der Arbeitsgruppe, der armenische P. Drtad Uzunyan hob auch die Mitarbeit vieler anderer Männer und Frauen hervor, die inhaltliche und graphische Probleme der Drucklegung lösten und bei der Anpassung an Grundlinien türkischer Lehrplanfragen behilflich waren.



*Metropolit Elpidophoros (griech.orth.),
P. Drtad Uzunyan (armen.apost.),
Melfono Zeki Demir (syr.orth.) (v. li. n. re); © F. K.*

In einem nachdenklichen Referat zeigte allerdings der griechische Metropolitan von Bursa, Erzbischof Prof. Dr. Elpidophoros Lambriniadis auf, dass trotz aller Einfachheit für die türkischen Kirchen in der gemeinsamen Verwendung der Landessprache auch grundsätzliche Probleme liegen, so etwa in der Übersetzung von „Theos“ mit Tanrı oder Allah, beim Begriff „Patir“ mit der Wiedergabe durch Peder oder Baba, aber auch bei „Logos“ mit Kelam oder Söz. Hier habe man einfach um der Gemeinschaft willen Kompromisse getroffen, die allerdings auch in Zukunft noch zu bedenken seien.

Da mir diese Gedanken wichtig erschienen, habe ich den uns befreundeten Erzbischof gleich im Anschluss um seinen türkischen Text gebeten, den er uns gerne gegeben hat. Wir veröffentlichen ihn im Folgetext.

Der Ökumenische Patriarch, der trotz einer Erkrankung es sich nicht nehmen ließ, an dieser Feier

teilzunehmen, fasste im Schlusswort zusammen, wie wichtig es sei, auch heute zum Ausdruck zu bringen, dass unser Glaube seit apostolischen Zeiten in Anatolien seine Wurzeln habe. Heute gebe es gerade in den kleinen verbleibenden Kirchen oft Gläubige, die die alten liturgischen Sprachen nicht mehr verstünden. Für sie sei eine solche türkische Zusammenfassung der Grundlehren wichtig. Das sei von griechischer Seite in der Zeit der türkischen Republik nur einmal vor etwa 50 Jahren durch den damaligen Metropolitan von Tarabya Jakovos mit seinem Buch „Nurlu Ufuklara Doğru“ versucht worden. Wie ein befreundeter Bischof danach sagte, sei Erzbischof Jakovos damals sehr angefeindet worden, weil man ihm missionarische Bestrebungen vorwarf.

Um solches zu vermeiden, so der Patriarch, habe man sich dann eher zu einem sprachlichen Nebeneinander in religiösen Fragen entschieden. Heute aber sei dieses neue Buch auch ein Zeichen für die uns allen so wichtige Frage der Einheit aller Christen.

Der Nachmittag schloss mit dem gemeinsamen Vater unser aller Beteiligten und dem Segen des Patriarchen. Das Vaterunser beteten wir wieder in unseren verschiedenen Sprachen, da es keine einheitliche türkische Version gibt. Es war mir Anlass, bei mehreren Kommissionsmitgliedern anzufragen, ob man nicht einen solchen gemeinsamen türkischen Text unseres Grundgebetes langsam anstreben könne. Wunder können sich immer wieder neu ereignen.

Franz Kangler CM

Türkiye Kiliseleri Ortak Komisyonu

Temel İlkeleriyle Hristiyanlık

Istanbul Kitabı Mukaddes Şirketi 2015

ISBN 978-975-462-0832

Herausgegeben von der Türkischen Bibelgesellschaft: www.kitabimukaddes.com
bilgi@kitabimukaddes.com

Ein Zusammenschnitt der Präsentation des Buches im Ökumenischen Patriarchat findet sich auf youtube, hochgeladen von SAT 7-TÜRK: <https://www.youtube.com/watch?v=Ow7mSnu-EwQ>

Metropolit Prof. Dr. Elpidophoros Lambriniadis Rede zur Buchpräsentation „Das Christentum und seine Grundsätze“

Eure Heiligkeit,
hochwürdigste Bischöfe,
verehrte Kirchenvertreter,
liebe Gäste,

wenn auch nur für eine kurze Zeit, hatte ich die Ehre, am Gemeinsamen Rat der Kirchen in der Türkei mitzuwirken. Unter dem weisen Vorsitz des Metropoliten Konstantin von Nicäa nahmen daran auserwählte und renommierte Persönlichkeiten teil, die jeweils beachtliche Beiträge leisteten.

Als Ergebnis dieser gemeinsamen Arbeit, die sich über mehrere Jahre erstreckte, entstand das vorliegende Buch, das durch seinen pionierhaften und originellen Charakter gekennzeichnet ist.

Mit Ihrer Erlaubnis möchte ich nun einige Problembereiche, die wir im Zuge unserer Arbeit zu bewältigen versuchten, als kleine Kostprobe zum Ausdruck bringen.

Allgemeine Ausführungen

Das vorliegende Buch ist das Resultat langjähriger Bemühungen von Personen, die sich alle durch eine fundierte Ausbildung im kirchlich-theologischen Bereich auszeichnen und die aufgrund ihres Fachwissens und ihrer Pastoralerfahrung in der Türkei als anerkannte Kapazitäten gelten. Dieses als eine Pionierarbeit zu betrachtende Werk stellt gleichzeitig ein gemeinsames Bekenntnis aller hiesigen Kirchen dar. Ungeachtet der konfessionellen Unterschiede waren alle Kirchen daran mitbeteiligt, um die Grundsätze und die Lehre des christlichen Glaubens in einem Text der gemeinsamen Übereinkunft zusammenzufassen und diesen in einem gesellschaftlich wie auch politisch vom Islam geprägten Umfeld auf Türkisch zu veröffentlichen.

Naturgemäß ist ein solches Unterfangen allein schon aufgrund seines pionierhaften Charakters jeder Art von Provokation und konkreten Problemen ausgesetzt.

Die größte Schwierigkeit lag darin, die theologischen Begriffe und deren Bedeutung im Türkischen

richtig zum Ausdruck zu bringen, denn die für die Wiedergabe der christlichen Terminologie erforderliche Grundlage war in der türkischen Sprache traditions- und wortschatzmäßig nicht gegeben. In den Werken der relativ alten karamanischen Bibliografie hatte man die grundlegenden theologischen Ausdrücke entweder im Original belassen (z. B. Theotokos) oder aber mit Wörtern aus dem Osmanischen, d. h. aus dem Arabischen bzw. Persischen wiedergegeben. So standen wir vor dem Dilemma, ob wir bei dieser heute nicht mehr gebräuchlichen Terminologie bleiben oder doch das Risiko eingehen sollten, die neu geschaffene Terminologie der modernen türkischen Sprache zu benutzen. Das war keine leichte Entscheidung. Auch die Bibelgesellschaft stand einst vor diesem Problem, als sie die Heilige Schrift in die moderne türkische Sprache übersetzen ließ. Wie bei allen anderen Sprachen entschied sie sich letztendlich auch im Türkischen für die Sprache der Gegenwart. Die Verfasser des gegenständlichen Buches – darunter auch Vertreter der evangelischen Tradition, die das moderne Türkische bevorzugten – beschlossen, ebenfalls diesen Weg zu beschreiten.

Die altorientalischen Kirchen wie die unsere hatten bisher nie in Erwägung gezogen, in theologischen Werken bzw. im liturgischen Bereich die türkische Sprache zu verwenden – mit Ausnahme türkischsprachiger Kleriker, für die insbesondere ab Ende des 18. Jahrhunderts bis Beginn des 20. Jahrhunderts zahlreiche Werke über Liturgie und Pastoralarbeit veröffentlicht wurden. Um die seelsorgerische Betreuung von Gläubigen, die aus bekannten Gründen ihre Muttersprache nicht lernen konnten, entsprechend zu gewährleisten, gab es zwar einige Veröffentlichungen, die jedoch ausschließlich zu diesem Zweck eingesetzt werden durften. Es wurde aber niemals ein Werk speziell für jene geschrieben, die nicht von Geburt aus Christen waren. Gerade aus diesem Grund stellte das vorliegende Buch für uns eine erstmalige Erfahrung dar.

Eine weitere Frage, die uns beschäftigte, bestand darin, wie wir uns einem muslimischen Leserpublikum – das wir ja ansprechen wollten – zu präsen-

tieren hatten. Sollten wir uns als eine Religion vorstellen, die eine dem Islam gänzlich fremde theologische Tradition bzw. einen anderen Gott und andere Andachtsformen hat, also kurz gesagt, eine von Grund auf andere Religion ist, oder aber als eine Religion mit einer dem Islam nahe stehenden Tradition, die den Einzigen Gott anbetet. Meines bescheidenen Erachtens handelte es sich hier um eine grundsätzliche Frage, weil sie maßgebend für unseren Standpunkt bezüglich zukünftiger Fragestellungen war, die dem Buch zu entnehmen sind. Ich vertrat, offen gesagt, die Ansicht, dass wir uns aus konkreten und zweckmäßigen Erwägungen nicht als eine Religion, die dem Islam von Grund auf fremd und ohne Bezug gegenübersteht, darstellen sollten:

1. Denn das stimmt nicht. Auch wenn sich im Laufe der Zeit manche gravierenden Unterschiede eingebürgert haben, stützten sich die islamische Theologie und Tradition auf die jüdisch-christliche Tradition.

2. Denn in der heutigen Türkei handelt es sich bei einer großen Zahl von Muslimen um ursprünglich „türkisierte“ und islamisierte Massen, die zum Teil, wenn auch unbewusst, ihre christlich geprägten Traditionen, Verhaltensmuster und religiöse Praktiken aufrecht erhalten haben.

3. Es gibt einen zweckgemäßen Grund, weshalb nicht der Eindruck vermittelt werden darf, dass die Christen einen „anderen Gott“ als den Einzigen und Wahren Gott anbeten. Zudem bildet dieser Aspekt die Grundlage des interreligiösen Dialogs wie auch des Dialogs zwischen den monotheistischen Religionen.

Nicht zuletzt enthält das Buch auch zahlreiche, zum jeweils behandelten Thema passende Zitate aus der Heiligen Schrift. Auch die Lehren der Kirchenväter, die die Grundlage unserer Kirchentradition bilden, wurden dabei nicht vernachlässigt. Allerdings würde es verständlicherweise dem Charakter des Buches nicht entsprechen, in einem solchen handbuchartigen Text der gemeinsamen Übereinkunft aller in der Türkei lebenden Christen ausführlicher auf die Literatur der Kirchenväter einzugehen.

Anmerkungen zur Terminologie

1. ad „Theos“

Aus terminologischer Sicht bestand der kritischste Punkt darin, wie man das Wort „Theos“ im Türkischen wiedergeben sollte. Bei einem flüchtigen Durchlesen lässt sich gleich feststellen, dass es vorgezogen wurde, statt „Allah“ das (türkische) Wort „Tanrı“ (Anm. d. Ü.: Gott) zu verwenden. Mit Ausnahme einiger wenigen Stellen wurde im ganzen Buch durchgehend mit dem Ausdruck „Tanrı“ gearbeitet.

Diese Wortwahl ist einerseits damit zu begründen, dass dieser Ausdruck auch in der gegenwärtigen türkischen Übersetzung der Heiligen Schrift, herausgegeben von der Bibelgesellschaft, durchgehend Verwendung findet.

Andererseits wird es von radikalen Islamisten nicht gern gesehen, wenn das Wort „Allah“ von Nicht-Muslimen benützt wird. Im Fall Malaysia wurde die Verwendung dieses Wortes durch Nicht-Muslime vom Staat gesetzlich verboten.

In der Türkei kommen auch andere politische Dimensionen hinzu, um auf das Wort „Tanrı“ zurückzugreifen. Vor der Zeit der dem Islam nahestehenden Regierungen wurde die Benützung des Wortes „Allah“ seitens staatlicher Stellen, insbesondere aber seitens des Militärs (z. B. beim Tischgebet der Soldaten) gemieden; anstelle dieses Wortes wurde „Tanrı“ eingesetzt. Mit dieser besonderen Wortwahl war das laizistische Prinzip des Staates, als dessen Wächter das Militär galt, zum Ausdruck gebracht.

Das Wort „Allah“ wurde über den Koran aus dem Arabischen in die türkische Sprache übernommen. Es ist jedoch zu unterstreichen, dass es im Arabischen als Entsprechung für „Theos“ kein anderes Wort gibt als der „Theos“ des Islam, nämlich Allah. Allerdings ist das Wort „Allah“ nicht arabischen sondern hebräischen Ursprungs. Das Wort „Tanrı“ hingegen wurde als Ausdruck einer anderen Göttlichkeit als dem Einzigen und Wahren „Allah“ verwendet. Wenn man daher von „Tanrı“ spricht, so impliziert dieser Ausdruck im Gewissen eines türkischen Muslims zwar eine Göttlichkeit, die jedoch in keinem Bezug zum Einzigen und Wahren „Allah“ steht.

Bezüglich der im Buch angeführten Zitate aus der Heiligen Schrift wurde die Meinung geäußert, auch hier sollte man das Wort „Allah“ verwenden, andernfalls könne der Eindruck entstehen, dass im Sprechen der Heiligen Schrift über Gott die Christen das Wort Allah, das von fanatischen Islamisten als ausschließlich ihrem „Allah“ zustehend gesehen wird, in gewissem Sinne „beschlagnahmt“ hätten. Nach erfolgten Diskussionen beschloss der Gemeinsame Rat, trotz solcher Bedenken doch das Wort „Tanrı“ zu verwenden.

2. ad „Patir“

Die Übersetzung des Wortes „patir“ ins Türkische führte zu ausgiebigen Diskussionen. Im Zuge der sprachlichen Modernisierungsbestrebungen hatte die Bibelgesellschaft „o Theos Patir“ ins Türkische mit „Baba Tanrı“ (Anm. d. Ü.: baba = Vater) übersetzt. In der griechischen Übersetzung hingegen wurde dieser Ausdruck richtigerweise mit „o Theos Pateras“ und nicht mit „o Theos Babas“ wiedergegeben.

Um die sakrale Bedeutung des Wortes „patir“ zu wahren, wurde vorgeschlagen, es mit dem in spiritueller Hinsicht gewichtigeren und würdevollen Ausdruck „peder“ (Anm. d. Ü.: 1. Vater (veraltet); 2. Pater) wiederzugeben. Die aus Vertretern der christlichen Kirchen bestehende Kommission entschied sich auch in diesem Fall für den Ausdruck „baba“.

Masterlehrgang „Syrische Theologie“ an Universität Salzburg eröffnet

Zur ersten Einrichtung eines solchen Studiums an einer öffentlichen Universität in Europa kam eigens das Oberhaupt der syrisch-orthodoxen Kirche, **Patriarch Moran Mor Ignatius Aphrem II** nach Salzburg. In seiner Festrede zeigte er sich erfreut, dass die Umsetzung des Universitätslehrgangs „unsere Kirchen näher zusammenbringt“ und blickte dankbar auf die ökumenischen Bemühungen zurück.

Im Rahmen des Festaktes hielt der **neue Professor** „für Geschichte und Theologie des syrischen Christentums“, **Aho Shemunkasho**, seine Antrittsvorlesung über den Priester und Bischof Moses von Mardin aus dem 16. Jahrhundert. Auf ihn geht der Erstdruck des Neuen Testaments in syrischer

3. ad „Logos“

Da es im Türkischen für das Wort „Logos“ keine einheitliche Übersetzung gibt, wird es auf unterschiedliche Weisen wiedergegeben. Manchmal wird es mit „Söz“ (Anm. d. Ü.: Wort), manchmal mit „Kelam“ (Anm. d. Ü.: „Wort Gottes“) oder aber auch mit „Logos“ übersetzt. Um die als Begriff der Dreifaltigkeit diesem Wort innewohnende sakrale Bedeutung zu wahren, wurde vorgeschlagen, es mit dem altherwürdigen Wort „Kelam“ wiederzugeben und die anderen beiden Ausdrücke in Klammern anzuführen.

Eure Heiligkeit, verehrte Mitbrüder, bei den o. a. Ausführungen handelt es sich lediglich um eine grobe Auflistung der wissenschaftlichen Probleme, die wir zu bewältigen versuchten. Im Geiste der christlichen Nächstenliebe, getragen von brüderlicher Zusammenarbeit und gegenseitigem Respekt vor unterschiedlichen Auffassungen waren wir bemüht, Lösungen für all diese Probleme herbeizuführen. Das so entstandene Werk möchten wir nun der Öffentlichkeit bzw. den Lesern präsentieren. Wohlwollende Kritiken und eventuelle Beiträge zur Verbesserung zukünftiger Neuauflagen dieses Werkes sind uns jederzeit willkommen.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

*Phanar, den 16. Oktober 2015
Übersetzung: Aydan Golüoğlu*

Sprache und Schrift zurück. Das Original seines Manuskripts wird in der Österreichischen Nationalbibliothek aufbewahrt, der Druck des Neuen Testaments erfolgte in Wien.

Abu Shemunkasho wurde in Dibet (aram. Beth Debe) im TurAbdin in der Türkei ca. 30 km südlich von Midyat geboren. Er ist in Deutschland aufgewachsen, studierte Diplom-Theologie in Paderborn und Syrologie in Oxford. Von 2000 bis 2006 war er Koordinator für den syrisch-orthodoxen Religionsunterricht in Nordrhein-Westfalen, danach Universitätsassistent bzw. Assistenzprofessor am Fachbereich Bibelwissenschaft und Kirchengeschichte der Universität Salzburg.

Universitätslehrgang „Syriac Theology“

Es handelt sich um ein viersemestriges Master-Studium, das syrisch-orthodoxen Theologen eine akademische Qualifikation (Master of Arts in Syriac Theology) für die Bereiche Seelsorge, Katechese, Religionsunterricht und religiöse Erwachsenenbildung bietet, aber auch anderen Studierenden (z. B. der Theologie, Geschichte oder Orientalistik) eine Spezialisierung ermöglichen soll. Das Studienprogramm umfasst Sprache und Literatur, Bibelstudien, Kirchengeschichte, Liturgie, Spiritualität und monastische Literatur, patristische Studien und systematische Theologie, Kirchenrecht, praktische Theologie und Religionspädagogik.



Der Syrisch-Orthodoxe Patriarch Moran Mor Ignatius Aphrem II mit Erzbischof Franz Lackner, Dekan Dietmar Winkler (re) und Prof. Aho Shemunkasho.

Mit ihrer umfangreichen theologischen Literatur und ihrer Spiritualität gehört die syrische Tradition zu den wichtigsten Strömungen des Christentums. Das Studienprogramm in Salzburg konzentriert sich auf jene Aspekte, die für das kulturelle und religiöse Verständnis der Christenheit der syrischen Tradition besonders relevant sind. Es werden Kenntnisse vermittelt, um das theologische Wissen der syrischen Tradition in Beruf (Religionsunterricht, Katechese, Seelsorge) und Alltag im ökumenischen und interreligiösen Austausch einer von kultureller und religiöser Vielfalt gekennzeichneten Umwelt anzuwenden.

Mit den neuen Einrichtungen werde Salzburg künftig ein akademischer Mittelpunkt der syrisch-orthodoxen Diaspora in Europa sein, die vor allem in Deutschland, den Niederlanden und Schweden stark präsent ist, berichtete der Pressedienst der

Stiftung „Pro Oriente“. Damit komme auch zum Ausdruck, dass die syrisch-orthodoxe Kirche im öffentlichen und akademischen Leben Österreichs gut verankert sei.

Entstehungsgeschichte

Der Kirchenhistoriker und Dekan der Theologischen Fakultät, Dietmar Winkler, sagte in seiner Begrüßung, dass die Einrichtung des Universitätslehrgangs das „Ergebnis ökumenischer Bemühungen und des Dialogs“ sei und gab einen Überblick über den Entwicklungsprozess der letzten acht Jahre, die unter anderem vom Generieren von Geldern, der Überzeugungsarbeit in der Kirche, dem Finden eines passenden Gebäudes als Studienkolleg sowie dem Erstellen eines Curriculums“ geprägt waren. Studierende aus der ganzen Welt – sowohl syrische Christen in der Diaspora als auch Wissenschaftler aus Europa, den USA, dem Nahen Osten, Asien und Indien werden in Salzburg erwartet. Das syrische Christentum sei einer der ältesten Zweige des Christentums und pflege auch noch das Aramäische – die Sprache Jesu. Der Syrisch-Orthodoxen Kirche von Antiochien gehören nach Schätzungen bis zu 3,5 Millionen Gläubige an.

Die Bedeutung der neuen Bildungseinrichtung sei auch deshalb nicht hoch genug einzuschätzen, weil durch den Bürgerkrieg, durch Diskriminierung und Verfolgung zahlreiche Christen aus Syrien und dem Irak geflüchtet oder ausgewandert seien. „Der Lehrgang trägt dazu bei, dass diese Menschen ihr reiches geistiges und religiöses Erbe nicht verlieren“, sagte Shemunkasho. Interessiert hatten sich 16 Studenten, der Kurs beginnt mit zehn Studierenden aus verschiedenen Nationen, darunter ist eine Frau.

Grußworte von Kardinal Koch

Kardinal Kurt Koch betonte in seinem schriftlichen Grußwort: „Es ist wichtig, die Vision einer akademischen theologischen Ausbildung für die Syrisch-orthodoxe Kirche mit der Unterstützung katholischer Bildungseinrichtungen auf universitärem Level im Kontext der Herausforderungen der Christen im Mittleren Osten, dem Ursprung des Christentums, zu sehen.“

Salzburg, 1./20.10.2015 (KAP)

Grundbegriffe vinzentinischer Spiritualität

Das St. Georgwerk in Istanbul wird von den Gemeinschaften der Lazaristen und der Barmherzigen Schwestern getragen, die innerhalb der Kirche einer bestimmten Denk- und Lebensweise, einer anerkannten geistlichen Schule oder eben der *vinzentinischen Spiritualität*, die nach ihrem Gründer so genannt wird, verpflichtet sind. Die zeitlich erste Gründung des hl. Vinzenz waren die Caritasvereine. Auch heute noch bilden Laienchristen, Frauen und Männer die große Mehrheit in der sog. Vinzentinischen Familie. In St. Georg sind sie in Form der Vinzenzgemeinschaft vertreten.

Was ist *vinzentinisch*?

Diese Frage ist zutiefst mit anderen verbunden: Was ist christlich? Was ist religiös? Was ist menschlich? Anstelle von *Spiritualität* sprechen manche lieber von *Leben*, denn jede innerliche Lebenshaltung und Form muss sich auch äußerlich kundtun, will sie glaubwürdig sein.

Im Jahre 1995 erschien auf Spanisch das erste *Lexikon für vinzentinische Spiritualität*. Anhand von 98 Begriffen wird darin das Grundthema variiert, bzw. verschiedene Aspekte davon verdeutlicht: Leben, Werk und Spiritualität des hl. Vinzenz von Paul als maßgeblich Inspiration für uns heute.

Ich möchte beginnen, im St. Georgsblatt immer wieder einen dieser Begriffe vorzustellen und werde dabei als Hauptquelle das oben genannte Werk verwenden. Als ersten Begriff wähle ich die

Freude

Papst Franziskus hat uns noch 2013, im ersten Jahr seines Pontifikates, die Enzyklika über die *Freude des Evangeliums* geschenkt. *Mit Jesus Christus kommt immer – und immer wieder – die Freude in das Leben der Gläubigen*, heißt es darin gleich zu Beginn. Es geht dem Papst um die tiefe christliche Freude, die uns verwandelt und zu wirksamen Zeugen für das Evangelium, die frohe Botschaft, macht.

Wir können eine (mehr) äußere und eine innere Freude unterscheiden. Die innere gehört wesentlich zum christlichen Glauben dazu. Das Evangelium führt uns den Weg zur Freude der Auferstehung hin. Vom väterlichen Freund des hl. Vin-

zenz, dem hl. Franz von Sales, einem Kirchenlehrer, gibt es den bekannten Ausspruch: *Ein Heiliger; der traurig ist, ist ein trauriger Heiliger*.

Vor allem die persönliche Begegnung mit Franz von Sales wurde für Vinzenz eine Offenbarung. Der gefeierte Bischof und Schriftsteller war für seine Freundlichkeit, seinen Sanftmut als Ausdruck seiner inneren Freude weithin bekannt und dafür auch bei seinen Gegnern geachtet. Vinzenz, der hochbegabte Bauernsohn hat sich von Jugend an *einem galligen* (bitteren, unfreundlichen) und *melancholischen Temperament überlassen* schreibt sein erster Biograph *Abelly*. Durch die Begegnungen mit Franz von Sales fühlt er sich angeregt, ja gedrängt, *sich an Gott zu wenden und ihn eindringlich zu bitten, diese trockene und aufwallende Art zu verwandeln in einen gütigen und herzlichen Geist*.

Mit Gottes Hilfe und durch eigenes Bemühen wird Vinzenz allmählich **ein neuer Mensch** im Sinne des Evangeliums, auch wenn er sich bis zuletzt, vor allem vor den Mitbrüdern anklagt und dafür entschuldigt, *launenhaft und stachelig wie die Dornen zu sein*.

Würden wir Vinzenz nur von seinen eigenen Worten her kennen, stellten wir uns einen Heiligen mit betäubten und düsterem Gesicht vor, unfähig die Freude zu leben, die er den anderen auf vielfältige Weise gepredigt hat, mit Worten, Beispielen und mit lustigen Gesten. Darüber hinaus würden wir die Quelle seiner eigentlichen Freude nicht entdecken, die darin bestand sich in allem dem Plan Gottes, seiner Vorsehung hinzugeben. Erst nach vielen Umwegen hat Vinzenz die Freude des Evangeliums in der Nachfolge Christi, des Verkünders, des Bringers einer frohen Botschaft an die Armen entdeckt. Er fühlte sich seitdem von der christlichen Liebe gedrängt, *die freundlich ist und sich an der Wahrheit freut* (vgl. 1 Kor 13,4.6).

Worüber es nicht den geringsten Zweifel gibt, ist die Tatsache, dass Vinzenz **Humor**, ja ein humoristisches Talent hatte. Einem Priester, der sich mit dem Gedanken trug, die Gemeinschaft zu verlassen, um seinem alten Vater beizustehen, antwortete Vinzenz: *Das ist keine Sache mit ihrem Vater*,

denn er ist erst 40 oder 45 Jahre alt, darüber hinaus erfreut er sich bester Gesundheit, er kann arbeiten und er tut es auch; falls nicht, dann hätte er sich wohl nicht wieder verheiratet, wie er es vor kurzem getan hat, mit einer jungen Frau von 18 Jahren, einer der hübschesten der Stadt; er selber hat es mir erzählt.

Und einem Ordensmann, der das Bischofsamt anstrebte, sagte er: *Hochwürdiger Herr, wieviel Schaden würden sie ihrem Orden zufügen, indem sie ihm eine seiner Hauptsäulen entzögen, die ihn stützt und ihm Ansehen verleiht mit ihrer Gelehrtheit und ihrem Beispiel! Es ist notwendig, dass sie Gott noch viele Dienste erweisen und auch ihrer Gemeinschaft, die eine der heiligsten und erbaulichsten in der Kirche Jesu Christi ist.*

Vom Sinn für Humor bis zum Gebrauch der **Ironie** ist es nur ein kleiner Schritt. Oftmals gehen sie ineinander über. Die Ironie des hl. Vinzenz nahm verschiedene Formen bezüglich Gestik und Worte an. Es ist erstaunlich, wie gerne sich Vinzenz über Situationen und Verhaltensweisen lustig machte, die nicht der Einfachheit des Evangeliums entsprachen, ohne jedoch jemals verletzend zu sein. Der Tonfall seiner Stimme, die Bewegung seiner Hände wurden gekonnt eingesetzt, wenn er etwa die Müßiggänger und Genussüchtigen nachmachte. Das zeigt uns eine Anmerkung zu einer Konferenz an die Mitbrüder: *Als er das sagte, macht er bestimmte Bewegungen mit den Händen und mit dem Kopf, mit einem bestimmten Tonfall der Stimme, so dass er auf diese Weise besser ausdrückte, was er sagen wollte, als mit seinen Worten.* Vinzenz setzte gewöhnlich diese Mittel der Rede ein, die die Aufmerksamkeit der Zuhörer fesselten, indem er sie einmal zum Lachen, das andere Mal zum Nachdenken brachte. Das hat uns Br. Ducourneau überliefert: *Alle waren höchst aufmerksam, wenn er sprach und gleichsam verzückt ihn zu hören, während die Abwesenden oftmals fragten, was er gesagt hatte und es sie schmerzte nicht dabei gewesen sein zu können. Es war wirklich ein Fest bei einer Gemeinschaftsversammlung teilzunehmen in der der hl. Vinzenz gesprochen hat, mit Worten voll Zauber, praktischer Weisheit und mit Autorität.*

Das wäre niemals möglich gewesen, wenn ihn nicht zuinnerst die **Freude des Geistes** beseelt hätte, die

seine natürlichen Gaben des Humoristen aufgriff. Seine Freude ist nicht die eines Komödianten, der seine Zuhörer zum Lachen bringt, während im Inneren seine Seele weint. Ebenso wenig ist seine Freude gekünstelt oder kindisch, sondern die eines reifen Christen, reif im Glauben und in der christlichen Liebe, eine die blüht, *selbst wenn sie Anteil an den Leiden Christi nimmt* (vgl. 1 Petr 4,13).

Der hl. Vinzenz wurde der geistliche Begleiter der noch jungen Witwe Luise von Marillac, sie wiederum allmählich seine wichtigste Mitarbeiterin. Je stärker sie am Anfang, v. a. wegen ihres Sohnes von der Versuchung zu Kummer und Sorgen geplagt wurde, desto stärker hat er auf den bereits gegebenen Rat hingewiesen: *Bewahren sie sich die Freude, seien sie fröhlich, ehren sie die Fröhlichkeit unseres Herrn und diejenige seiner heiligen Mutter.* Auf den Worten und auf das Leben Jesu basiert die Ermahnung des hl. Paulus bezüglich der Freude: *Freut euch immer im Herrn; ich wiederhole, freut euch. Eure Güte werde allen Menschen bekannt* (Phil 4,4). Dieser Rat enthält den Beweggrund der christlichen Freude, den Vinzenz so sehr für sich und andere wünschte: *Wir können uns unserer ewigen Freude nicht besser versichern als im Dienst der Armen zu leben und zu sterben, in den Armen der Vorsehung und in einem Zustand der Selbstverleugnung, um so Jesus nachzufolgen.*

Sehr früh hat Vinzenz entdeckt, dass die Freude ein Merkmal ist, das besonders den **Armendienst** immer begleiten muss. Bereits in der Regel für den ersten Caritasverein im Jahr 1617, hat er diesen weisen Rat niedergeschrieben. *Die Verantwortliche für den Tagdienst bereitet das Essen für die Armen ...; sie begrüßt sie freudig und liebevoll wenn sie hereinkommt ...* Die Aufforderung des Psalms: *dient dem Herrn mit Freude*, hat in der Erfahrung des hl. Vinzenz einen großen Platz gehabt. Für ihn gibt es keinen Unterschied zwischen der Liebe zu Gott und zu den Armen, zwischen Gottesdienst und Armendienst. Genau deshalb muss man von einer affektiven (gefühlsbetonten) Liebe zu einer effektiven kommen, die darin besteht, *die Werke der Nächstenliebe zu üben, und zwar mit Freude, Begeisterung, Beständigkeit und Liebe.* Davon war der hl. Vinzenz sehr überzeugt.

„Religiöse Wahrheitsansprüche und Pluralität“

Aufgrund der sehr guten Erfahrungen des vergangenen Jahres wurde auch die heurige Tarabya-Konferenz der Deutschen Botschaft Ankara zum interreligiösen Dialog gemeinsam mit der Eugen-Biser-Stiftung in München vorbereitet und stand im Spannungsfeld von Religion und säkularer Welt.

Theologische Sichtweisen

Am Vormittag stellten die drei monotheistischen Religionen ihre eigenen Sichtweisen im Blick auf religiöse Wahrheitsansprüche und gesellschaftlich erfahrene Pluralität dar.

Rabbiner Prof. Walter Homolka wies auf die lange Tradition und Kultur der innerjüdischen Streitgespräche hin und zeigte dann anhand von Rabbi Johannans Aussage über die „70 Stimmen und 70 Sprachen, die Gott in die Welt sandte“ (1) auf, dass für die Juden seit alters her verständlich sei, dass es unterschiedliche Sichtweisen gebe.

Missions- und Absolutheitsansprüche kenne das Judentum daher nicht, seine Gebote und Regeln würden nur für sie selber gelten. Gott habe den Fremden dafür sieben ganz grundlegende sittliche Vorschriften gegeben.

Durch die Gottesebenbildlichkeit des Menschen habe in der jüdischen Tradition der Mensch ein sehr hohes Maß an Mitwirkung, er besitze seine Vernunft und könne sich zum Guten entscheiden. Ziel vor Gott sei die Gerechtigkeit. Es ginge daher weniger um die unterschiedlichen Meinungen, sondern um das gemeinsame Tun. Religion verursache eine ständige Unruhe im Gewissen jedes Einzelnen, eine In-Frage-Stellung der konkreten Situation: „Was will Gott in dieser Situation von mir, von uns.“

Prof. em Dr. Jürgen Werbeck aus Münster wies darauf hin, dass religiöse lehrhafte Überzeugungen sowohl im Christentum als auch im Islam einen hohen Anspruch an religiöser Gewissheit für sich fordern. Daher stehen solche Religionen in pluralen Systemen unter hohem Begründungsdruck. „Kann man tatsächlich als religiös überzeugter Mensch gute Gründe anführen, dass andere religiöse Überzeugungen haben?“ Da Offenbarung ein göttlicher Originaltext ist, den man vor Fälschun-

gen schützen muss, herrschte auch in der katholischen Tradition lange Zeit ein ähnliches Verständnis wie im Islam im Blick auf „die unerschaffene Wahrheit des Korans“ vor. Das erzeugte nicht nur eine Spannung im ökumenischen Bereich, sondern auch im Rückbezug auf das Alte Testament. Durchbrochen werden kann es mit dem Blick auf Christus, der die göttliche Offenbarung für uns ist.

Das II. Vatikanum betonte, dass Gottes Wille auf Erden in Jesus Christus geschieht. Wahrheit ist nicht die Verkündigung einer Lehre, sondern es geht um die Wahrheit eines Glaubensweges mit Jesus Christus. Wahr ist Offenbarung, da sie von Gott selbst mitgeteilt wurde. Theologische Quellen von Offenbarung können daher nicht auf Tatsachenebene gelesen werden, sie sind als Zeugnisse zu sehen mit ihrer menschlichen Dimension und dem göttlichen Kommunikationsinteresse dahinter.

Theologie hat die Texte der eigenen Überlieferung so zu überdenken, dass mit anderen das Gespräch gesucht wird, auch das konfrontative Gespräch (selbst mit Nichtreligiösen). Es ist hilfreich um die eigenen Grenzen wahrnehmen zu können. Insofern kann christliche Theologie nicht anders als pluralitätsfreundlich sein, da sie ernsthaft damit rechnen muss, dass Überzeugungen keinen alles umfassenden Wahrheitsanspruch haben.



Prof. Dr. Özcan Taşçı knüpfte an die frühislamische religiöse Bewegung der Mu'taziliten an. In ihrem Umfeld entstand eine systematische, dialektische Theologie im Islam (Kalam – „Worte“), die die Vernunft sehr stark betonte.

So betone auch der Koran immer wieder die Vernunft als Hauptquelle menschlichen Verständnisses. Jeder soll seine Religion, seine Gerechtigkeit ausüben. Durch die Verwendung der Vernunft vie-

ler entstehe eine kollektive Vernunft. Blinder Gehorsam entspreche weder einer pluralen Gesellschaft noch dem Islam. Die ersten 200 Jahren nach dem Propheten habe sich der Islam für die Freiheit entschieden, daran sei anzuknüpfen.

Soziologische Sichtweisen und Konsequenzen für Recht, Staat und Gesellschaft

Der Nachmittag war der Praxis gewidmet. Zunächst stellte **Prof. Dr. Tine Stein** die religiös weltanschaulich neutrale Haltung der Bundesrepublik Deutschland dar, die auf einer freundlichen Trennung (sie selber bevorzuge den Begriff freiheitliche Trennung) von Staat und Kirche fuße. In Deutschland gebe es als Ergebnis der historischen Erfahrungen der konfessionellen Streitigkeiten ein kollektives kulturelles Gedächtnis. Dieses wisse, dass eine politische Ordnung keine Friedensordnung wäre, wenn sie einseitig wäre. Fragen des Heils seien von Fragen der Politik zu trennen. Was das in der konkreten Praxis heißt, zeigte sie anhand zweier Beispiele (Kopftuch für Lehrerinnen, Anerkennung der Zeugen Jehovas als Religionsgemeinschaft) und deren Prozess einer Urteilsfindung in der Bundesrepublik Deutschland auf.

Für **Prof. Dr. İřtar Gözaydın Savaşır**, ist eine der wichtigsten Bedingungen für eine Demokratie der säkulare Staat, der eine positive Religionsfreiheit für alle ermögliche. Die Republikgründer hätten die Religionsführer negieren müssen, aber gleichzeitig die Weitsicht gehabt, die Religion nicht zu negieren. Diyanet sei entstanden um Religion als öffentlichen Dienst anzubieten, um den Laizismus zu schützen und um den Islam auszubreiten. Die Fragen der religiösen Minderheiten seien damals durch den Vertrag von Lausanne großteils geregelt gewesen. Bei der Gründung sei es ein Modernisierungsprojekt gewesen, die Menschen wurden dabei über ihre Religion (hannefitische Tradition) aufgeklärt.

Über den Pluralismus in der Gesellschaft sei es aber zu einem Problem geworden und es stelle sich die Frage, welche Rolle das Diyanet heute habe. Sie selber sei grundsätzlich für die Erhaltung einer solchen Einrichtung, sehe aber klar im Blick auf die Aleviten, und auch anderer Religionen (Bahei, Protestanten, Yeziden, verschiedene christliche

Kirchen ...) die Gleichberechtigung derzeit nicht gegeben sei. Die Akteure in der Gesellschaft müssten miteinander die Regeln einer solchen Institution erstellen, sie sollte auch eine Schiedsrichterfunktion haben.

Es war gut, danach noch genügend Zeit für **Diskussion und Gespräch** zu haben. Gedanken von ReferentInnen und TeilnehmerInnen waren wertvolle Ergänzungen und zeigten das gemeinsame gegenseitige Bemühen um Verständnis auf. Berechtigt wurde dabei die Frage gestellt, ob Dialog in dieser Gruppe nur deshalb so angenehm sei, weil alle im Raum versammelten pluralitätsfreundlich seien. Es stand die Frage im Raum, wie dieses Thema, dieser Dialog, auch auf andere ausgeweitet werden könne, die kritischer seien. Der Einwurf eines deutschen muslimischen Studenten, dass er sehr wohl Beziehungen zu solchen Muslimen hätte, aber eine Einladung leichter wäre, wenn kein Alkohol beim Empfang angeboten würde, löste einige Überlegungen aus.

Meiner Meinung nach zeigte die danach sachlich, aber doch auch sehr persönlich und emotional geführte Diskussion, dass es sich bei dieser Tagung nicht nur um eine interreligiöse, sondern auch um eine interkulturelle Dialogtagung handelte, wie der Hausherr, der Deutsche Botschafter Martin Erdmann, am Beginn des Tages auch sagte. So bestehen Freiheits-Ängste im Blick auf die eigene Kultur und deren Lebenspraxis gerade auch im säkularen Bereich und darauf muss Rücksicht genommen werden.

So kam die Frage der gelebten Praxis und deren Deutung (Individuelles Recht / Gastfreundschaft) mitten in unserer Tagung an. Und es überraschte einige, dass an diesem Tag nicht in der hohen Theologie und ihren Wahrheitsansprüchen die Schwierigkeiten lagen, sondern im konkreten Alltag.

Gerda Willam

(1) *Shemot Rabba 5,4 (angenommene Datierung 10. Jh. n. Chr.): In der Auslegung von Ex 20,18; welche die Offenbarung am Sinai schildert, stößt sich der Midrasch am Plural von Stimmen, wo es doch nur ein Gott sei, der das Zehnwort spräche. „Das ganze Volk sah die Stimmen ‚hakolot‘. Es heißt nicht hakol (die Stimme), sondern hakolet (die Stimmen). Rabbi Johanan sagte: „Die Stimme ging aus und teilte sich in 70 Stimmen, nach den 70 Sprachen, damit alle Nationen sie vernehmen konnten“.*

Neuer Wirtschaftsdelegierter in Istanbul

Ende Oktober **verabschiedete** sich **Mag. Marco Garcia** von seiner Tätigkeit in Istanbul, wo er seit 2007 wirkte. Wir danken ihm für die vielfältige Unterstützung, vor allem für unsere Handelsakademie, aber auch im Bereich der Stipendienförderung und wünschen einen guten neuen Einstand in Wien.



Mit besonderer Freude **begrüßen** wir einen Absolventen von St. Georg, **Dr. Georg Karabaczek**, als seinen Nachfolger am Bosphorus. Sein Vater, Dr. Friedrich Karabaczek, begann seine Tätigkeit als Deutschlehrer am Kolleg im Jahr 1958, dem Geburtsjahr von Georg,

der in Istanbul aufwuchs. Bis zu seiner Pensionierung 1987 war Georgs Vater für viele Generationen ein höchst beliebter Lehrer an unserer Schule. Auch Georgs Mutter, Dr. Brita Karabaczek, war nach dem Schulabschluss der drei Söhne – alle Absolventen von St. Georg – am Kolleg tätig.

Nach der Matura 1977 studierte Georg Karabaczek Handelswissenschaften an der Wirtschaftsuniversität Wien und begann dann im Jahr 1985 seine Tätigkeit in der Außenwirtschaft Austria. Es folgten Posten als stellvertretender Wirtschaftsdelegierter in Prag, New Delhi und Brüssel. Von 1998 bis 2003 war Georg Karabaczek als österreichischer Wirtschaftsdelegierter in Helsinki tätig. Danach leitete er den Bereich Marketing im Head Office in Wien. Seit November 2011 wirkte er als österreichischer Wirtschaftsdelegierter in London.

Nun heißen wir ihn erneut in Istanbul willkommen und freuen uns über diese neue Aufgabe unseres Absolventen.

53. Deutscher Weihnachtsbasar – Alman Noel Kermesi Samstag 28. November 2015

Deutsche Schule Istanbul und Deutsche Botschaftsschule
Beyoğlu / Tünel, Şahkulu Bostanı Sokak No. 10

**unter der Schirmherrschaft von Dr. Georg Birgelen
Generalkonsul der Bundesrepublik Deutschland in Istanbul**

Weihnachtsmarkt auf dem Hof und im Gebäude:

12.00-16.00 Uhr in der Deutschen Schule:

VIP-Lounge – Kulturprogramm – Adventskränze – Gutes aus Deutschland – Handarbeiten
Schmuck – Tombola – Türkränze – Punsch – Lebkuchen – Kuchenbuffet – Weihnachtsgebäck
Waffeln – Kulinarische Spezialitäten aus Deutschland – Aachener Printen – Antiquariat

Kinderprogramm: ab 12.00 Uhr in der Botschaftsschule

Der Wohltätigkeitsbasar unterstützt:

die soziale Arbeit innerhalb der deutschsprachigen Gemeinschaften,
Alten- und Pflegeheime in Istanbul,
Waisenhäuser und Aufnahmestellen für Straßenkinder
sowie andere bedürftige soziale Einrichtungen

November 2015

So 01.11. 10.00 Uhr Gottesdienst am Friedhof Feriköy zum Totengedenken

Wir wollen bei diesem Gottesdienst besonders an alle Toten des vergangenen Jahres denken, hier in Istanbul, aber auch in unserer Heimat und eine Kerze für sie entzünden.

Weitere Informationen: willam@sg.org.tr oder Gemeindebüro: 0212 / 313 49 70

anschließend **Kranzniederlegung** durch die Österreichische Generalkonsulin Frau Christine Wendl und Verteidigungsattaché Brigadier Schöberl

Mo 02.11. Allerseelen

18.30 Uhr **Gottesdienst**

Di 03.11. 14.00 Uhr Frauentreff in Moda: Der neue Superior von St. Georg stellt sich vor.**Fr 06.11. 19.00 Uhr Benefizkonzert des Österreichischen Kulturforums Istanbul für die Vinzenzgemeinschaft St. Georg Istanbul**
Otto Lechner – ein ziehharmonisches Kammerkonzert. Der gesamte Erlös des Konzertes wird unserer Vinzenzgemeinschaft zur Verfügung gestellt.
(weitere Informationen: s. S. 15)**So 08.11. 32. Sonntag im Jahreskreis (Mk 12,38-44)**

10.00 Uhr **Gottesdienst**

Di 10.11. 20.00 Uhr Taizé-Gebet in St. Peter und St. Paul (Karaköy, Galata Kulesi Sok.)**So 15.11. 33. Sonntag im Jahreskreis (Mk 13,24-32)**

10.00 Uhr **Gottesdienst**

So 22.11. Christkönigssonntag (Joh 18,33b-37)

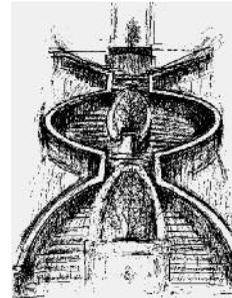
10.00 Uhr **Gottesdienst**

Sa 28.11. Weihnachtsbasar im Alman Lisesi

(s. S. 12)

So 29.11. 1. Adventssonntag (Lk 21,25-28.34-36)

10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst mit Adventkranzsegnung**

**Sankt Georgs-Gemeinde**

Kart Çınar Sokak 2
34420 Istanbul-Karaköy
Tel +90 / 212 / 313 49 70
Fax +90 / 212 / 249 76 17
E-Mail:gemeinde@sg.org.tr
<http://www.sg.org.tr/gemeinde>

Adventkranzbinden

So wie jedes Jahr werden in St. Georg auch heuer wieder Adventkränze gebunden und am 1. Adventssonntag in der Kirche gesegnet.

Interessierte können sich melden:
im Gemeindebüro: Tel. (0212) 313 49 70
oder bei Frau Andrea Steiner: Tel. (0212) 251 43 79

Vorschau Dezember 2015

Di 01.12. 14.00 Uhr Frauentreff in Moda

So 06.12. 2. Adventssonntag (Lk 3,1-6)
10.00 Uhr **Familiengottesdienst**

anschl. **Nikolausbesuch** im Theatersaal
Anmeldung der Kinder spätestens bis zum 25. November bei Frau Rita, Gemeindebüro Tel. (0212) 313 49 70.

Di 08.12. 20.00 Uhr Taizé-Gebet in St. Peter und St. Paul (Karaköy, Galata Kulesi Sok.)

So 13.12. 3. Adventssonntag (Lk 3,10-18)
10.00 Uhr **Gottesdienst**

So 20.12. 4. Adventssonntag (Lk 1,39-45)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
17.00 Uhr **Adventfeier in St. Georg**
(gemeinsam mit dem St. Georg-Chor)

Unser Konto für Spenden lautet auf:

St. Georgs-Gemeinde - Provinzialat der Lazaristen, Kto-Nr. 0427-02910/00 bei der Bank Austria-CA (BLZ 12000)
IBAN: AT 85 1100 0042 7029 1000 / BIC: BKAUATWW

Katholische deutschsprachige Gemeinde St. Paul

34365 Istanbul - Nişantaşı, Büyük Çiftlik Sokak No. 22

Tel. (0212) 219 11 91, Fax (0212) 240 76 38; E-Mail: mail@stpaul.de; <http://www.stpaul.de>

November 2015

- So 08.11. 10.30 h Heilige Messe in St. Paul (32. Sonntag im Jahreskreis)
- So 15.11. 10.30 h Heilige Messe in St. Paul (33. Sonntag im Jahreskreis)
- So 22.11. 10.30 h Heilige Messe in St. Paul (Christkönig-Sonntag)
- So 29.11. 17.00 h Heilige Messe in St. Paul (1. Adventssonntag) mit anschließendem Adventsangesingen

In allen drei Gemeinden gemeinsam gefeierte Gottesdienste und Veranstaltungen

kein Gottesdienst in den anderen beiden deutschsprachigen Gemeinden

- So 01.11. 10.00 h Gottesdienst auf dem Friedhof in Feriköy mit Totengedenken anschließend Kranzniederlegung durch die Österreichische Generalkonsulin Frau Wendl und Verteidigungsattaché, Brigadier Schöberl
Wir wollen bei diesem Gottesdienst besonders an alle Toten des vergangenen Jahres denken, hier in Istanbul, aber auch in unserer Heimat und eine Kerze für sie entzünden.
Weitere Informationen: s. S. 13
- Di 03.11. 14.00 h Frauentreff in Moda: Der neue Superior Alexander Jernej CM, verantwortlich für die Hausgemeinschaft der Lazaristen und die Gemeinde St. Georg, stellt sich vor.
- Sa 07.11. 18.00 h Ökumenische Friedensandacht in der Christophoruskapelle zu Tarabya
- Di 17.11. 13.00 h Treffpunkt St. Paul mit Gudrun Keller-Fahlbusch
Thema: Anna Grosser-Rilke, mitreisende Ehefrau 1888-1918
- Mi 25.11. 15.00 h Gang über den kath. Friedhof in Feriköy. Treffpunkt an der Pforte des Friedhofs.
- Sa 28.11. 12.00 h 53. Deutscher Weihnachtsbasar im Alman Lisesi

Evangelische Gemeinde deutscher Sprache in der Türkei

34435 Istanbul - Beyoğlu, Aynalçeşme, Emin Camii Sokak No. 30

Tel. (0212) 250 30 40, E-Mail: deuki@gmx.net; <http://www.evkituerkei.org>

November 2015

- So 08.11. 10.30 h Gottesdienst in der Evang. Kreuzkirche, „Bild und Bibel“
- Mi 11.11. 19.30 h Prof. Dr Ilhan Ilic (Uni Ist.) im Rahmen des Theol. Gesprächskreises in der Evang. Kreuzkirche (angefragt)
- So 15.11. 10.30 h Familiengottesdienst in der Evang. Kreuzkirche zum Martinstag
- So 22.11. 10.30 h Gottesdienst zum Ewigkeitssonntag in der Evang. Kreuzkirche mit Abendmahl.
12.00 h Treffpunkt am Friedhof Feriköy, Gedenken an den Gräbern und Friedhofsrundgang (Thema: Grabsteine und Skulpturen)



Österreichisches Kulturforum, Istanbul
 Palais Yeniköy, Köybaşı Caddesi No: 44
 34464 Yeniköy - Istanbul
 Tel.: (0212) 363 84 15 Fax: (0212) 223 34 69
 E-mail: istanbul-kf@bmeia.gv.at
 Homepage: www.bmeia.gv.at/tr/kultur/istanbul

Konzerte

Otto Lechner, Akkordeon

Otto Lechner spielt seit 46 Jahren Akkordeon – das Musikinstrument, mit dem er seine Stimmungen und Ideen am besten ausdrücken kann – denn was Otto Lechner bewegt, bewegt das Akkordeon.

Otto Lechner hat anfangs Schlager nachgespielt und improvisiert. Mit der Zeit hat er dem eigentlichen Klang der Ziehharmonika gelauscht und somit eigene Stücke erfunden.

Noch immer begeistert von diesem wandlungsfähigen Instrument ertönen unterschiedliche Klänge. Als ein Kind des zwanzigsten Jahrhunderts bewegt er sich zwischen Blues, Jazz, Pop und vielen anderen Genres.

Kulturforum 05.06.; 20.00 h

St. Georgs-Kolleg, Bankalar Cad. 06.11.; 19.00 h
 Kart Çınar Sok. 2 Karaköy, Istanbul
 in Zusammenarbeit mit der Vinzenzgemeinschaft

Jiddische Volksmusik und Klezmer-Musik Buchpräsentation von Robert Schild

„Lachen als letzter Ausweg zur Verteidigung – Streifzüge durch den aschkenasischen Humor“

Mandy's Mischpoche Amanda Rotter, Gesang
 Alexander Shevchenko, Akkordeon
 Antonis Vounelakos, Gitarre
 Hannes Laszakovits, Kontrabass
 Levent Tarhan, Percussion

Der in Istanbul ansässige Auslandsösterreicher Dr. Robert Schild liest aus seiner 2014 erschienenen Abhandlung „Lachen als letzter Ausweg zur Verteidigung – Streifzüge durch den aschkenasischen Humor“ mit Beispielen jiddischer Witze, vorgetragen von der türkischen Schauspielerinnen Tilbe Saran und Rabbi Mendy Chitrik. Im Anschluss: Jiddische Volks- und Klezmer-

Musik mit dem Wiener Ensemble „Mandys Mischpoche“.

Die Buchpräsentation wird auf Türkisch stattfinden.

Die von der Sängerin Amanda „Mandy“ Rotter gegründete Gruppe Mandys Mischpoche bereichert die Wiener Musikszene seit über zehn Jahren und bringt Musiker und Musikstile verschiedener Abstammungen und Kulturen zusammen. Das Ergebnis sind jiddische, sephardische, kroatische, griechische und türkische Lieder sowie Klezmer Instrumentals, Eigenkompositionen und Wienerlieder, mit einem Wort Wiener Weltmusik vom Feinsten!

Schneidertempel Konzert: 11.11.; 19.30 h
Kulturforum Konzert & Buchpräs.: 12.11.; 19.30 h

Music for Separees

Suna Suner, Gesang
Barbara Bandi, Gesang Joachim Claucig, Klavier

music for separees lehnt sich an die burleske Kultur der „wilden Zwanziger“ in Berlin, Wien und anderen internationalen Städten an. Die Protagonistinnen beherrschen perfekt die Gratwanderung zwischen gewagten Bühnertexten und frivoler Eleganz ohne jemals anstößig zu wirken.

Kulturforum 19.11.; 20.00 h

Konzert

Aslı Çivicioğlu, Violine – Burcu Urgun, Klavier

Aslı Çivicioğlu schloss ihre Violine Ausbildung 1995 als Beste Ihres Jahrgangs ab. Sie wirkte in namhaften Orchestern mit. Derzeit unterrichtet sie als Dozentin am Staatskonservatorium der Mimar Sinan Universität für Schöne Künste (Istanbul) und gab bereits zahlreiche Konzerte.

Burcu Urgun beendete 2008 ihr Konzertfachstudium. Sie gab zahlreiche Solo- wie auch Kammermusikkonzerte im In- und Ausland. Derzeit ist sie als Dozentin im Fach Klavier am Staatskonservatorium der Mimar Sinan Universität für Schöne Künste (Istanbul) tätig.

Kulturforum 26.11.; 20.00 h

Impressum

Sankt-Georgs-Blatt

Aylık yayın, ahlaki, içtimai ve aktüel dergi

İmtiyaz Sahibi: Nejat Günsel

Yazı İşleri Müdürü: Birgül Şahinler

İdarehane: Kart Çınar Sokak 2, TR-34420 Karaköy/İstanbul

Tel: 0212 313 49 70 / Fax: 0212 249 76 17

OFSET HAZIRLIK: Papirüs basım

BASKI: Ada Ofset Matbaacılık Teks. Gıda San. Tic. Ltd. Şti.

Litros Yolu 2. Mat. Sit. E Blok No: (ZE2) 1. Kat

TOPKAPI - İST. Tel: 567 12 42

Die Herausgabe des
 St. Georgs-Blattes
 wird unterstützt
 durch:



EUROPA
 INTEGRATION
 ÄUSSERES
 BUNDESMINISTERIUM
 REPUBLIK ÖSTERREICH



INTERESSANTES AUS DER STADTGESCHICHTE ISTANBULS

VIERTER KREUZZUG IN KONSTANTINOPEL

Am 24 Juni 1203 erschien die aus 200 Schiffen bestehende **Flotte der Kreuzfahrer im Bosphorus**. Unter der Leitung des **Dogen Enrico Dandolo** wurde Konstantinopel zum neuen Ziel des Kreuzzuges, anstelle des ursprünglich gewählten Jerusalems.

Zunächst wurde „ein überaus fester Turm, der Galata genannt wird“ eingenommen, die Sperrkette des Goldenen Horns beseitigt und ein Teil des Blachernen-Palasts zerstört. Die Bevölkerung rächte sich, indem sie die Häuser und Warenlager der Lateiner am Goldenen Horn in Brand setzte.

Einige Monate lagerten dann die Franken vor den Mauern, bis es im April 1204 zu einem erfolgreichen zweiten Sturm auf die Stadt kam. Nach der Eroberung wurde **Balduin I.**, Graf von Flandern und Hennegau, in der Hagia Sophia gekrönt. Er residierte teils im Blachernen- und teils im Bukoleon-Palast.

Der erste lateinische Patriarch von Konstantinopel, der die Hagia Sophia als seine Kirche erwählt hatte, war **Tomaso Morosini** aus Venedig. Die nun dem Papst unterstellte prachtvolle Nea Ekklesia aus dem 9. Jahrhundert wurde Palastkirche. Enrico Dandolo starb 1205 in Konstantinopel und wurde in der Hagia Sophia beigesetzt.

Drei wichtige Berichte zur Eroberung der Stadt durch die Kreuzfahrer stammen von den Franzosen **Geoffroy de Villehardouin** und **Robert de Clari**, sowie vom Deutschen **Gunther von Paris**.

Drei Tage lang waren Kirchen und Klöster, öffentliche und private Bauten Plünderungen ausgesetzt. Das Pantoktorar-Kloster diente vorläufig als Reliquiendepot. Der massenhafte Abtransport von profanen und religiösen Schätzen, sowie ganzer Bauteile gilt als einer **der größten und grundlichsten Kunstraubzüge der Geschichte**.



Die Viermännergruppe aus Porphyrt am Dogenpalast: Kaiser Diokletian und Maximian umarmen die Armeeführer Galerius und Constantinus I.

(Das Original des auf dem Bild fehlenden Gipsfußes befindet sich in-situ im Archäologischen Museum Istanbul)

Aus Konstantinopel landete eine Viermännergruppe aus Porphyrt und Pfeiler des Dogenpalastes, sowie zahlreiche andere Beutestücke aus Marmor, Erz und Edelmetall in verschiedenen Städten Europas (hauptsächlich Italien). Ein Beispiel dafür sind die schon im letzten Monat erwähnten berühmten Rosse von San Marco.

Die Landkarte des byzantinischen Reichs war in die Herrschaften von Nikaia, in das nordostanatolische Trapezunt und in das westgriechische Epirus zerfallen. In der alten, den Seldschuken im Ersten Kreuzzug wieder entrissenen **Konzilstadt Nikaia** (Nizäa) herrschten zwischen 1204 und 1261 vier Exilkaiser. 1261 gelang es **Kaiser Michael VIII.** aus der Palaiologen-Dynastie die lateinische Besetzung der Stadt zu beenden.

Dr. Meryem Fındıkgil

Nächsten Monat: Die letzten Tage von Byzanz